

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die halbe Wahrheit ist keine Wahrheit mehr

Es ist so: Wer nach Wahrheit sucht, glaubt doch manchmal in aller Ehrlichkeit, den Hammer in die Hand nehmen zu müssen, den schweren sogar, um etwas zurechtzuhamen, was sich verbogen hat, selbst auf die Gefahr hin, dabei vielleicht selbst daneben zu geraten und den falschen zu treffen, den er gar nicht treffen wollte.

Das ist verständlich.

Aber es kann sich umgekehrt nicht jeder, der mit dem Hammer in der Hand nach der Wahrheit sucht, auf ein ehrliches Bemühen abstützen. Vielfach handelt er dabei aus Berechnung. Er möchte danebentreffen, verändern, verbiegen, manipulieren, oder – was weniger schlimm erscheint, aber nicht minder Manipulation ist: er möchte verschweigen.

Aber die halbe Wahrheit ist keine Wahrheit mehr.

Ein Beispiel aus dem Mittagsjournal von Radio DRS: Ein sogenannter Sachverständiger gibt Auskunft über die Lage in Angola. Südafrikanische Truppen sind aus Namibia in Angola eingedrungen, dass es vordergründig schwerfallen muss, den Grund zu finden. Der Experte gibt aber Auskunft. Er redet von der Swapo, der namibischen Befreiungsorganisation, die ihre Stützpunkte in Angola hat und auch von den Streitkräften Angolas unterstützt wird. Er redet von den Südafrikanern, die diese Swapo treffen möchten und dabei auf die angolanischen Regierungstruppen treffen könnten, die Vertreter des souveränen Staates Angola. Er erklärt auch die Rolle der Unita, einer «Vasallenorganisation» der Südafrikaner, wie er sie sieht, die ihren wachsenden Einfluss mit fortwährenden Überfällen geltend mache.

So weit der Bericht. Man erhält ein Bild und erhält doch keines. Der wesentlichste Machtfaktor in jenem Raum ist nicht genannt: die kubanischen Truppen. Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Selbst nach angolanischen Angaben dürften sie etwa 30000 Mann umfassen, nach inoffiziellen Berichten aus der Bevölkerung sind es weit mehr. Eine modernst ausgerüstete Ar-

mee, ein vollkommener Kolonialstaat im souveränen Staat Angola oder in andern Staaten Afrikas (Kuba unterhält noch Soldaten in Äthiopien, Moçambique etc.), wird nicht als ein Faktor der Macht bezeichnet, als müssten offenbar einem kommunistischen Staat andere, «edlere» Motive unterschoben werden.

Ein anderes Beispiel aus der gleichen Informationsküche: Diesmal erklärt der Sprecher den sonderbaren Zustand, dass die amerikanische Ölfirma Texaco in der angolanischen Ölregion Cabinda immer noch (seit der Zeit der Portugiesen) ihre Schürfrechte ausübt, dass aber die amerikanischen Techniker zusehends vor Angriffen der vom Westen unterstützten Unita geschützt werden müssten, und zwar durch kubanische Truppen. Soweit der Bericht, der ja wirklich mehr als nachdenklich stimmt und aus dem man «fast wieder einmal» lesen könnte (oder sollte?), welche zweifelhafte Funktion die von Südafrika unterstützte Unita doch ausübe, und im Gegensatz dazu, welchen tatsächlichen «Segen» die Präsenz der «Schutzmacht» Kuba doch letztlich darstelle. Aber weit gefehlt: dieser Segen ist ganz anderer Natur. Die Kubaner schützen die Amerikaner mit Waffengewalt, damit der Dollarfluss aus den Kassen der Texaco in die Kassen des angolanischen Staates unter keinen Umständen unterbrochen wird, weil Angola mit diesen Dollars für die ungeheuren Kosten der kubanischen «Hilfe» aufkommen muss und weil Kuba (nicht zuletzt) seine eigenen ungeheuren Schulden an die Sowjetunion zu bezahlen hat. Dies ist ein ganz einleuchtender Zusammenhang, der noch klarer wird, wenn man anfügt, dass die Sowjetunion auf diese Weise zu guten Dollars kommt, um ihre Weizenlieferungen aus den USA zu berappen ...

Man sieht: Die halbe Wahrheit ...

Bei solchen Informationspraktiken ist man an La Rochefoucauld erinnert, der in seinen «Réflexions et maximes» sagt: «Die Wahrheit stiftet nicht so viel Nutzen in der Welt wie ihr Schein Schaden.»



Hans Weigel

Die grosse Eile

«Als durch die neu ausgebrochenen Kämpfe im Libanon in den ersten Februartagen schon Hunderte Menschen getötet worden waren, berief der libanesische Staatschef die Streitparteien für den 27. Februar zu einer Versöhnungskonferenz ein.»

■■■■ Als er merkte, dass es bei ihm brannte, schrieb der Hausbesitzer eine Postkarte an die Feuerwehr.

■■■■ Als sie merkte, dass die Wehen einsetzten, bestellte sie für die nächste Woche ein Zimmer in der Gebärdenklinik.

■■■■ Als ihm zwei Finger abgefroren waren, liess er sich den Katalog einer Ofenfirma kommen.

■■■■ Als das Hochwasser durch die Kellerluken einzudringen begann, kaufte er Löschblätter.

■■■■ Als er nicht einmal mehr die fettgedruckten Schlagzeilen der Zeitungen lesen konnte, ging er zum Augenarzt.

■■■■ Als derart dicke Schmutzkrusten seine Hände bedeckten, dass er seine Handschuhe nicht mehr anziehen konnte, kaufte er ein Stück Seife.

■■■■ Als der Sturm das Dach seines Hauses abgedeckt hatte, kaufte er eine Pelzmütze.

■■■■ Als die grosse Gefährlichkeit des bleihaltigen Benzins offenkundig war, beschloss man, im Jahr 1987 bleifreies Benzin vorzuschreiben.